

SFB / ORB

* radio kultur

Termin nach 7

Menschen und Paragraphen

„Anwalt ohne Recht“
Das Schicksal jüdischer Rechtsanwälte in Berlin nach 1933
Eine Sendung von Annette Wilmes

Redaktion: Jürgen Petzinger
Sendetag: 5. Juli 1999
Sendezeit: 19.05 Uhr
92,4 MHz

Mitwirkende:

Zitator
Autorin

Autorin: Die Rechtsanwaltskammer in Tel Aviv wollte gern eine Liste haben mit den Namen jüdischer Rechtsanwälte, die in der NS-Zeit verfolgt wurden. 1995 bat die Kammer ihre Kollegen in Berlin, die Namen herauszufinden. Bis dahin waren nur Einzelschicksale erforscht worden. Was mit den anderen geschehen war, konnte angeblich nicht herausgefunden werden, weil die Akten der Rechtsanwaltskammer in Berlin verbrannt waren. 60 Jahre nach der Vertreibung der Anwälte jüdischer Herkunft, das waren immerhin mehr als die Hälfte aller Anwälte in Berlin, wollte die Berliner Rechtsanwaltskammer sich nicht mit so einer Liste zufriedengeben und beauftragte die Politologin Simone Ladwig-Winters mit weiteren Recherchen. Heraus kamen ein Buch, eine Ausstellung und schließlich in Berlin eine internationale Konferenz mit dem Titel „Anwalt ohne Recht“.

Wie ist es zu erklären, daß Anfang 1933 von den 3400 Berliner Rechtsanwälten so viele, nämlich mehr als die Hälfte, jüdischer Herkunft waren? Simone Ladwig-Winters:

Regie: _____ Take 1

Das ist 'ne jahrhundertelange Diskriminierung, die sich da niedergeschlagen hatte, denn selbst nach der Reichsgründung Ende vorigen Jahrhunderts war zwar die formale Gleichstellung von Juden und Nichtjuden erreicht, aber das bedeutete längst nicht, daß Juden die gleichen Chancen im realen Berufsleben hatten. Und da in der jüdischen Tradition die Auseinandersetzung mit dem Recht immer einen hohen Stellenwert hatte, lag es natürlich für viele auch nahe, sich als Jurist zu betätigen. Nur konnten sie dann keine Richter werden oder Universitätsprofessoren, noch nicht mal normale Verwaltungsjuristen konnten sie werden. Von daher bot sich dann für viele die Möglichkeit, als Anwalt sich niederzulassen und über die Weitergabe der Kanzleien an die Kinder entwickelte sich das dann zu diesem hohen Anteil.

Aut.: Sie haben in Ihrem Vortrag Beispiele ausgewählt, zum Beispiel Max Alsberg, warum ihn?

Ladw.: Max Alsberg war einfach einer mit der bekanntesten Juristen der Weimarer Republik. Er hatte zum einen Prominente vertreten, was ihn natürlich sehr bekannt gemacht hatte, und zum anderen war er einfach in vielen Bereichen sehr begabt. Er war in der Rhetorik gut, er war in der Analyse gut, er hat auch publiziert, er war einfach so ein Multitalent, vor dem die meisten immer nur den Hut gezogen haben.

Autorin: Zur Weimarer Zeit gab es unter den Anwälten jüdischer Herkunft eine ganze Reihe Koryphäen. Neben Max Alsberg zum Beispiel Erich Frey, Hans Litten und Rudolf Olden. Sie wurden von den Nationalsozialisten nicht verschont. Alsberg, der in die Schweiz geflohen war, konnte die Demütigung nicht ertragen und nahm sich im Herbst 33 das Leben. Hans Litten beging nach jahrelanger KZ-Haft ebenfalls Selbstmord, Rudolf Olden kam auf der Flucht um. Erich Frey überlebte in Südamerika.

Gegen die Verfolgung der Nazis, die bereits 1933 einsetzte, waren also auch die Berühmtheiten nicht gefeit.

Helge Grabitz, Oberstaatsanwältin a.D., früher mit der Strafverfolgung von NS-Tätern befaßt, in ihrem Vortrag auf der Konferenz „Anwalt ohne Recht“:

Regie: Take 2

Kurz vor, insbesondere seit der sog. Machtergreifung vom 30. Januar 1933 zogen die braunen SA-Horden durch die Gerichtssäle meist der Strafgerichte und zerrten oder prügeln jüdische Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte aus den Gerichtsgebäuden und drohten ihnen für den Fall des Wiederauftretens schlimmere Konsequenzen an.

Autorin: Für den 1. April hatte die NSDAP den Boykott jüdischer Geschäfte, jüdischer Warenhäuser, jüdischer Ärzte und jüdischer Rechtsanwälte angeordnet. Hanns Kerrl, Reichskommissar für die Preußische Justizverwaltung, hatte die Anordnung per Fernschreiben und Polizeifunk an die Gerichte geschickt. Wenige Tage später, am 7. April, traten die ersten Ausgrenzungs-Gesetze in Kraft: Das „Gesetz über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft“ und das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“.

In Wirklichkeit ging es um die Vertreibung mißliebiger Staatsdiener aus ihrem Beruf. Es traf vor allem Sozialdemokraten und exponierte Anhänger der parlamentarisch-demokratischen Weimarer Verfassung. Und in Paragraph 3 hieß es:

Zitator: Beamte, die nicht-arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen.

Autorin: Referendare, Richter und Notare sowie Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes traf das gleiche Schicksal.

Etwa einem Drittel der Rechtsanwälte jüdischer Herkunft wurde bereits 1933 die Zulassung entzogen. Die anderen konnten zunächst weiterarbeiten. Sie wurden noch gebraucht. Die Arbeitsbedingungen hatten sich jedoch enorm verschlechtert. Simone Ladwig-Winters:

Regie: _____ Take 3

So durften sie keine Armenrechtsmandate übernehmen, sie mußten sich, so sie nicht jüdische Partnern trennen, was dann auch eben in der Regel einen Kanzleiwechsel nach sich zog, bis hin, daß sie sich neue Telefonanlagen anschaffen mußten, also auch da schon Probleme hatten. Und natürlich sind die Mandanten auch etwas verunsichert gewesen. Denn in der Phase von April 33 bis zum Sommer war ein großer Teil mit Vertretungsverboten belebt, und einen Anwalt nimmt man sich ja, weil man 'ne zuverlässige Vertretung haben möchte, wenn der ein Vertretungsverbot hat, dann wiederum zur Wahrnehmung der Mandate einen Vertreter selber suchen muß, dann haben die Leute auch teilweise gesagt, dann suchen wir uns lieber gleich jemanden anderes.

Autorin: Wie verhielten sich denn in dieser Situation die nicht jüdischen Anwälte? Helge Grabitz, Oberstaatsanwältin a.D:

Regie: _____ Take 4

Widerstand oder auch nur Empörung bei den meisten deutschen nicht jüdischen Juristen, die traditionell konservativ eingestellt waren, fand kaum statt. In der Anwaltschaft überwog die Befriedigung, lästige Konkurrenten los zu sein. Es war vielmehr so, daß eine große Mehrheit der deutschen Juristen sich zur Nazi-partei bekannten und ihr auch beitraten.

Autorin: _____ Die meisten deutschen Juristen taten also nichts, sahen zu oder befürworteten die Ausgrenzung ihrer Kollegen sogar. Die Nazis hatten leichtes Spiel. Rechtsanwalt Tillmann Krach, Autor des Buches „Jüdische Rechtsanwälte in Preußen“:

Regie: _____ Take 5

Existenzvernichtend konnten sich - besonders im ländlichen Bereich - die Boykottaufrufe und Prangeraktionen auswirken. Während die jüdischen Anwälte in den größeren Städten vor allem darunter zu leiden hatten, daß die Behördenmandate ausblieben, versuchte man andernorts, die Klientel der verfemten Kollegen unter Druck zu setzen. Hier tat sich der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen besonders hervor. In Kassel etwa wurden die Namen der jüdischen Anwälte und ihrer Mandanten in die Zeitung gesetzt, in Magdeburg erhielten die Klienten antisemitische Hetzschriften, in Berlin mahnte der Leiter der Fachgruppe Rechtsanwälte im BNSDJ die längst fällige Mandatskündigung (schriftlich) an und in Küstrin wurde mitten in der Stadt eine große Tafel aufgestellt, auf der alle noch dort wohnenden Juden mit Namen und Beruf verzeichnet waren. Das Justizministerium lehnte es ab, in derartigen Fällen tätig zu werden, mit der Begründung, es handele sich ja lediglich um die Handlungen von Unterorganisationen der NSDAP.

Autorin: _____ Getroffen wurde eine völlig unvorbereitete Berufsgruppe, die im übrigen weder religiös noch politisch homogen war.

Regie: _____ Take 6 (Krach)

Wir sprechen hier immer, und auch ich spreche hier immer von jüdischen Rechtsanwälten. Man muß dabei im Hinterkopf haben, daß natürlich diese Anwälte, die wir heute als jüdische oder gar als „nicht-arische“ Anwälte bezeichnen, sich selbst nie so bezeichnet hätten. Ihr Selbstverständnis war nicht das eines jüdischen Rechtsanwalts, vielleicht eines deutschen Rechtsanwalts jüdischen Glaubens, soweit sie etwa in den jüdischen Vereinen als Rechtsanwälte aktiv waren. Aber die Selbstdefinition jüdischer Rechtsanwalt hätte sich mit Sicherheit, das behaupte ich einfach mal, niemand gegeben.

Autorin: 1938 wurden Juden in Deutschland entrechtet, wo es nur ging. Sie mußten ihre Wohnungen räumen, durften ihren Kindern nur die in einer Liste aufgeführten jüdischen Namen geben, durften Schulen und Universitäten nicht mehr besuchen. Am 30. November 1938 wurde allen Rechtsanwälten jüdischer Herkunft die Zulassung entzogen. Nur einige wenige arbeiteten als sogenannte Konsulenten weiter. Simone Ladwig-Winters:

Regie: Take 7

Konsulent war die abschätzigste Bezeichnung für einen Juristen, also einen jüdischen Anwalt, der sich aber nicht mehr Anwalt nennen durfte nach dem Berufsverbot 38, der halt zur Beratung und Vertretung von Juden eingesetzt worden ist. Und Konsulent hatte zur damaligen Zeit den Beigeschmack, als wenn man einen Arzt Kurpfuscher nennen würde. Und das war ein Anwalt minderen Rechts.

Autorin: Außerdem sollte der Eindruck vermittelt werden, dass in Deutschland noch Recht praktiziert wurde. Wovon schon lange vor dem endgültigen Berufsverbot von 1938 nicht mehr die Rede sein konnte. Die Anwälte jüdischer Herkunft waren Anwälte „ohne Recht“. Tillmann Krach:

Regie: Take 8

„Ohne Recht“ im weiteren Sinne heißt natürlich auch: ohne Schutz vor gesellschaftlicher Diskriminierung, unabhängig von der Berufsausübung. Wie bitter dies gewesen

sein muß, können wir erahnen, wenn wir den wenigen noch lebenden Zeitzeugen zuhören.

Autorin: Auf der internationalen Konferenz in Berlin, die ebenfalls unter dem Titel „Anwalt ohne Recht“ stand, kam als erster Zeitzeuge Peter Galliner aus London zu Wort. Er berichtete über das Schicksal seines Vaters Moritz Galliner:

Regie: Take 9

My father has been a lawyer and public notary for more than twentyfive years. He had a good practice. Later on, in the thirties, he became very much involved in human right's cases, when people had been persecuted for the political views, mainly socialdemocrats, as he had been quite active personally in the party. And of course members of the jewish communities were most of his clients. He always felt, that as long as he could help others, he did not want to leave. ... that my elder sister und myself could get out of the country as quickly as possible.

Regie: nach ca. 12 sec. unter folgenden Text ziehen:

Zitator: Mein Vater war mehr als 25 Jahre lang Anwalt und Notar, er hatte eine gutgehende Praxis. Später, in den 30er Jahren, hat er noch sehr viel mit Menschenrechtsfällen zu tun gehabt, er hat Menschen vertreten, die wegen ihrer politischen Ansichten verfolgt wurden, meist Sozialdemokraten, er ist selbst in der Partei aktiv gewesen, und er hat natürlich auch Mitglieder der jüdischen Gemeinde vertreten. Solange er anderen helfen konnte, wollte er nicht gehen, nur seine Kinder, meine ältere Schwester und ich, sollten das Land so schnell wie möglich verlassen.

Regie: O-Ton wieder hochziehen.

Autorin: Auch nach dem endgültigen Berufsverbot arbeitete Peter Galliners Vater noch weiter, wurde dann zur Zwangsarbeit bei Siemens verpflichtet.

Regie: Take 10

It was only in 1941, that my parents were able to get a visum to cuba, but by them it was too late to leave. It also turned out at that time, that many of these visa to cuba were forged, and as we know, some of the boats never reached their destination. The deportation of my father and my mother came a few months later. Like many of them, they decided, to take their own lives, as they were convinced, that the deportation would lead to certain death. It was an ominous decision. All the years in Berlin they tried to help others to leave Nazi-Germany in time, and we also hoped, that they could do the same.

Regie: nach ca. 12 sec. unter folgenden Text ziehen:

Zitator: Erst 1941 konnten meine Eltern ein Visum nach Kuba bekommen. Aber dann war es zu spät für sie, zu gehen. Es kam zu der Zeit auch heraus, daß viele dieser Visa nach Kuba gefälscht waren. Und wie wir wissen, sind einige der Schiffe nie an ihrem Ziel angekommen.

Die Deportation meiner Eltern stand einige Monate später bevor. Wie viele andere beschlossen sie, sich das Leben zu nehmen, weil sie überzeugt davon waren, daß die Deportation sie auf jeden Fall in den Tod bringen würde. Es war eine unheilvolle Entscheidung. All die Jahre in Berlin versuchten sie, anderen zu helfen, Nazi-Deutschland zu verlassen, und wir hatten gehofft, sie könnten es auch schaffen.

Regie: O-Ton wieder hochziehen.

Autorin: Alle Bemühungen des Sohnes, den Eltern von England aus zu helfen, waren erfolglos geblieben.

Erna Proskauer indes, 1933 Gerichtsassessorin und verheiratet mit dem Rechtsanwalt Max Proskauer, floh unmittelbar nach dem Boykotttag vom 1. April 1933 gemeinsam mit ihrem Mann über Paris nach Palästina. Erna Proskauer, Jahrgang 1903, begann ihr Statement mit den Worten: Ich bin die älteste Anwältin Berlins. Sie erinnerte sich an die Geschehnisse von 1933:

Regie: Take 11

Zunächst wurde ich pensioniert aus dem Justizdienst, und dem folgte aber bald die Entlassung, und als die Fragebogen über die jüdische bzw. arische Abstammung mir gestellt wurde, als ich versuchte auszuweichen in den Rechtsanwaltsberuf, habe ich den Bogen gar nicht mehr beantwortet. Unmittelbar darauf kam dann das Verbot für Rechtsanwälte. Und mein Mann fuhr mit mir, ich konnte damals noch nicht Auto fahren, fuhr mit unserem Wagen zum Kammergericht, um sich dort seine Robe und Bücher und was er noch so im Anwaltszimmer hatte, abzuholen. Auf der Freitreppe zum Kammergericht stand eine Horde von jungen Leuten, die waren nicht braun angezogen, aber sie hatten irgendwie schlechtes im Sinn, das war schon klar. Als mein Mann zurückkam, da wollten sie ihn sichtlich angreifen. Mein Mann sah aber sehr eigenartig aus, und da rief einer von ihnen, den darfst du nicht angreifen, das ist ein Ausländer. Und bis sie ihn gefragt hatten, ob er wirklich Ausländer sei, war mein Mann schon im Auto und ist davongefahren. Das war das eine Schlüsselerlebnis, und das zweite war, daß eines Tages ein Mandant zu ihm kam und ihm erzählte, daß ein befreundeter Arzt, der bei dem Bund jüdischer Frontsoldaten, dem Bund angehörte, in einem Keller verprügelt und gefoltert worden sei von SA-Leuten. Dieser Mandant meines Mannes hat das mit angesehen, er war so fassungslos, daß er das gar nicht schildern wollte, und hat meinem Mann geraten, Deutschland sofort zu verlassen.

Autorin: In ihrem Buch „Wege und Umwege“ schildert Erna Proskauer eindrucksvoll, wie sie in dem fremden Land immer wieder Rückschläge erlitten, ihr Mann nur unter großen Mühen in dem anderen Rechtssystem erneut eine Juristenausbildung absolvierte, wie sie selbst, Erna Proskauer, jahrelang in einer

Wäscherei schuftete, um sich finanziell über Wasser zu halten. Das Paar bekam noch einige Jahre Unterstützung von Erna Proskauers Eltern in Berlin. Ihr Vater, Georg Aronsohn, war ebenfalls Rechtsanwalt. Bald besaß er jedoch auch nichts mehr, weil ihm die Nazis alles abgenommen hatten. Erna Proskauers Mutter starb 1939. Der Vater wurde 1942 nach Theresienstadt deportiert und starb dort wenige Monate später. Wie so viele alte Menschen hatten sich die Aronsohns, assimilierte Juden, zu lange sicher geglaubt.

Max Proskauer wurde in Israel nicht glücklich und kehrte in den 50er Jahren nach Berlin zurück. Er ließ sich wieder als Rechtsanwalt nieder. Erna Proskauer, die inzwischen in Israel Fuß gefaßt hatte, wollte eigentlich dortbleiben.

Regie: _____ Take 12

Aber ich hatte mir überlegt, ich arbeitete inzwischen in einer Wäscherei als Angestellte mit sehr harter körperlicher Arbeit, daß wir keine Altersversorgung dort hatten, und daß ich diese Arbeit nicht unbegrenzt machen konnte. So bin auch ich nach Berlin gekommen, es ist mir nicht gelungen, als Richterin, im Wege der Wiedergutmachung, zugelassen zu werden. In einem Prozeß hat es vier Jahre gedauert, bis ich abgelehnt wurde, dann habe ich mich als Anwältin niedergelassen, bis zu meinem 85. Lebensjahr.

Autorin: _____ Das war vor elf Jahren.

Ein anderes Schicksal. Die Heidelberger Ärztin Yvonne Arndt sprach über ihren Vater Adolf Arndt, der unter den Nationalsozialisten als „Halbjude“ eingestuft, aus dem Richteramt gejagt wurde, die Zeit überlebte und nach 1945 zu einem der profiliertesten Rechtspolitiker der SPD werden sollte.

Regie: _____ Take 13

Im Gegensatz zu den meisten Deutschen hatte mein Vater das Buch von Hitler „Mein Kampf“ gelesen und nahm die Ziele der Nationalsozialisten ernst. Als er nach der

Machtergreifung seinen Dienst als Richter quittieren mußte, bestand für ihn die Möglichkeit, ins Ausland zu gehen, nicht. Eine Existenz aufzubauen als junger Jurist in einem fremden Land als humanistisch erzogener, lebender Sprachen kaum mächtig, konnte er für Frau und zwei Kinder im Ausland nicht sorgen. Überraschend bekam er die Zulassung als Rechtsanwalt und Notar.

Einschränkungen der Berufsausübung bestanden auch für ihn und machten den Anfang schwer.

Autorin: Weil die Anwaltskanzlei, in der Arndt arbeitete, häufig von der Gestapo durchsucht wurde, verlegte man die Büroräume in eine Privatwohnung am Kurfürstendamm.

Adolf Arndt war ein musisch begabter Mensch, der Verlaine und Rimbaud übersetzte und selbst Gedichte verfaßte. Seine Tochter meint, daß ihm diese Seite half, die unerträgliche Zeit zu überstehen.

Regie: Take 14

Die Freundschaften mit Künstlern: Schmidt-Rottluff, der Malverbot hatte, und bei dem die Gestapo kontrollierte, ob die Pinsel feucht waren, malte in der Wohnung am Kurfürstendamm. Er überzeugte Oskar Kokoschka in Prag, daß dieser nicht mehr dort sicher sei und konnte mit Hilfe von geliehenem Mandantengeld noch Plätze in einem der letzten Flugzeuge für Oskar Kokoschka und seine spätere Frau Olga beschaffen. Käthe Kollwitz und Ernst Barlach wurden finanziell und moralisch unterstützt.

Autorin: 1943 hatte die Anwaltskammer „keine Verwendung mehr“ - wie es offiziell hieß - für den Anwalt Adolf Arndt, und er wurde dienstverpflichtet.

Regie: Take 15

Nach dem 20.7.44 hatte er sich einzustellen bei der Gestapo und fand sich hinter Stacheldraht mit anderen Halbjuden und sogenannten jüdisch-Versippten wieder. (...) Am Bahnhof Grunewald am Gleis 17 war der Abschied meiner Eltern. Nur der Transport dieser „Halbjuden“ und „jüdisch Versippten“ zusammen mit Zuchthäuslern ging noch nicht nach einem der Vernichtungslager, sondern nach Paris, wo er der Organisation Todt unterstellt war. Die Zuchthäusler waren entrüstet über die Gefan-

genschaft der in ihren Augen unschuldigen Opfer der Nazis und halfen den „Halbjuden“ tatkräftig, wo sie nur konnten.

Autorin: Dank der Hilfe eines Wachsoldaten und mit viel Glück gelang es Adolf Arndt, zweimal zu entkommen, in der Illegalität zu überleben, Frau und Tochter Mitte Februar 1945 bei Dresden wieder zu treffen und sich gemeinsam mit ihnen nach Westfalen durchzuschlagen.

Im Sommer 1945 zog die Familie nach Marburg. Adolf Arndt wurde Oberstaatsanwalt, dann Ministerialrat in Wiesbaden, 1949 wurde er in den ersten Deutschen Bundestag gewählt. Adolf Arndt, der nicht nur als Rechtsanwalt arbeitete, sondern auch als Politiker ein „Anwalt des Rechts“ wurde, starb 1974.

Susanne Thaler aus Berlin berichtete ebenfalls über ihren Vater, den Rechtsanwalt Hermann Eisner. Seit 1926 war er als Rechtsanwalt zugelassen und saß daneben im Vorstand des Engelhardt-Konzerns, einer Berliner Brauerei. Damals heiratete er die Schauspielerin Camilla Spira, bekannt vor allem durch ihre Rolle als Wirtin im „Weißen Rößl am Wolfgangsee“.

Regie: _____ Take 16

Die schönen Jahre und die große Karriere meiner Mutter endeten abrupt 1933 und gleich nach der Machtergreifung fing die Arisierung auch der Engelhardt-Brauerei an, etwas was den offiziellen Geschichtsnachforschungen erst eigentlich 40 oder 50 Jahre nach dem Zusammenbruch bekannt geworden ist. Also die Dresdner Bank hat sich bereits Anfang des Jahres 1933 in exemplarischer Weise für diese Engelhardt-Brauerei interessiert, hat meinen Onkel und den Ziehvater meines Vaters in Schutzhaft genommen, und bereits 34 hatte er kein Vermögen mehr. Die Engelhardt-Brauerei gehörte der Dresdner Bank. Mein Vater wurde 34 aus dem Vorstand entfernt, und es ging ihm wie vielen Berliner Anwälten, er hatte keine Mandate mehr, er verlor seinen Lebensrahmen. Ablesbar ist das an dem Wechsel der verschiedenen Wohnungen. Es war zuerst die große, hochherrschaftliche Wohnung am Kaiserdamm, und es endete in einem Hinterhaus in der Wilmersdorfer Straße.

Autorin: 1938 kam das Berufsverbot für Rechtsanwälte.

Susanne Thaler war zu diesem Zeitpunkt 1 Jahr alt, ihr Bruder 10 Jahre älter. Die Familie fand Zuflucht in Holland, war aber auch dort bald nicht mehr sicher. Sie kamen nicht mehr weg, es war zu spät.

Regie: Take 17

Wie meine Eltern die Jahre in Amsterdam überlebt haben, womit, ich kann ihnen das nicht sagen, denn ich weiß, daß meine Eltern nur das hatten, was man damals auf einer Weltreise bei sich trug, einen großen Schrankkoffer.

Holland wurde besetzt und 43 wurden wir deportiert. Wir waren in den gleichen Viehwagen wie Kurt Geron, Max Ehrlich, Willi Rosen, ich werde diese Transportnächte nicht vergessen, ich war zwar erst sechs, aber das sind Eindrücke, die man nicht vergißt, die Demütigung, die mein Vater hinnehmen mußte, ich kann sie mir erst heute ermessen, ich weiß nicht, wie er das ertragen hat. Das verblüffendste war natürlich für das deutsche Militär, das uns abholte, die SS, die im Lager uns empfing, meine Mutter. Meine schöne, blonde Mutter, die noch 33 von Goebbels einen Kranz umgehängt bekommen hat als die Darstellerin der deutschen Frau. Meine Mutter, die nach 33 Berufsverbot erhielt und sich gar nicht vorstellen konnte, daß in Deutschland überhaupt ohne die jüdischen Schauspieler und Künstler, Regisseure, Kunst gemacht werden konnte, aber wie sie alle wissen, es wurde weiter Kunst gemacht.

Autorin: Mithilfe von falschen eidesstattlichen Erklärungen

gelang es Camilla Spira, sich „arisieren“ zu lassen, wie es im Nazi-Jargon hieß. Die Ehe galt als privilegierte „Mischehe“, die Familie wurde aus dem KZ entlassen und überlebte auch die beiden letzten Kriegsjahre. Bereits 1947 war Hermann Eisner wieder Anwalt in Berlin.

Von den fast 2000 Anwälten jüdischer Herkunft in Berlin kamen fast 300 um. Von den 600, die emigrierten, kamen nur wenige nach Berlin zurück. Ihr Schicksal hat Simone Ladwig-Winters in ihrem Buch „Anwalt ohne Recht“ geschildert. In der Zwischenzeit hat es eine Reihe von Ergänzungen gegeben, die während der Konferenz in Berlin ausgewertet und vervollständigt werden konnten.

Vielleicht wird es demnächst auch eine Neuauflage des Buches geben, mit dem Titel „Anwalt ohne Recht“.
